

Gräfin Leszet.

Roman von Heinrich Lee.

(6. Fortsetzung.)

Die Vorstellung hatte noch nicht begonnen. Sissi war ganz still geworden, und wenn Misto sie etwas fragte, so gab sie sehr kurze Antworten. Zum ersten Male seit so langer Zeit glänzte sie wieder die alten Kleider, Säulen, Säulen, Säulen und unter der kreisförmigen Raum an, denn diese Dinge, genau bis auf den Durchmesser der Wände, über den Sissi's Blick mit Kenne die nun hinweg, waren für Sissi überall in einem "Geschäft" gleich. Zum ersten Male zog sie wieder diesen Duft in die Nase, gemischt aus Stallgeruch, dem imprägnierten Dekorationen und dem warmen Aftem der Menge. Aber zum ersten Male sah sie selber hier, hier unter der Menge, statt dort hinter der Garderobe auf ihr Zeichen zu warten, und sie kam sich plötzlich wie verlorben vor. Die Musik begann, es war schlechte, kunstlose Circusmusik, ein Galopp mit schärfen Rhythmen, schrill und ohne Modulation, aber in Sissi's Ohren klang er schöner als die kunstvollsten Opern- oder Concertmusik. Dann kam die erste Nummer, eine Tänzerin auf dem Dreifuß, der die Herren, weil sie nicht besonders hübsch war, nur eine sehr geteilte Aufmerksamkeit schenkten, aber Sissi wandte sich das Auge von ihr ab. Nicht Sehensucht, nicht Neid kam über sie, nur eine ungeheure Eifersucht. Das Publikum applaudierte, die Künstlerin hüpfte davon, und einer von der Staffmeisterin, die hinter der Pforte stand, rief ihr die Türe auf. In diesem Augenblick sah Sissi einen leisen Schrei aus.

„Was ist Dir?“ fragte Misto, indem er sich zu ihr beugte.
„Nichts — nichts“, erwiderte Sissi. Während der folgenden Nummer begab sich Misto, weil Sissi ihr Opernglas vermisste, das er in seinem Leberzeiger hatte, hinaus nach der Garderobe.
„Siehst Du ihn?“ flüsterte Sissi hastig Camilla zu.
„Ja“, erwiderte Camilla.
Auch Camilla hatte Leonard sofort erkannt.
Auf Sissi's Gesicht malte sich Furcht und Entsetzen.
„Wir wollen fort“, sagte sie — „Misto soll gleich mit uns gehen.“
„Du bist besessen“, antwortete Frau Camilla gelassen. Sie sah selbst auszufrieden aus.
„Doch, ich sage es ihm!“
Und Sissi stand bestig auf.
„Was willst Du ihm sagen?“ sprach Frau Camilla streng. — „Daß Du in Leonard den Mann gesehen bist, und daß Du das deshalb mit einem Mal fort willst, weil Du Dich vor ihm fürchtest?“
Camilla hatte recht. Sie mußten bleiben.

Misto kam zurück, er reichte Sissi das Glas, von dem Vorgefallenen aber merkte er nichts. Wohl glitten auch seine Augen gelegentlich auf die Staffmeisterin, aber kein bekanntes Gesicht darunter fiel ihm auf.
Den ganzen Abend hingen Sissi's Augen an Leonard. Erst hatte sie Furcht, daß auch er sie erkennen würde, aber sie ließ den Schleier über ihr Gesicht fallen. Zu Misto sagte sie, daß das Licht sie blendete. Er Leonard sich verändert hatte. Er hatte etwas Gewöhnliches bekommen. Sissi fühlte es. Er gefiel ihr gar nicht mehr. Nein — sie wollte ihn niemals wiedersehen.
Die Vorstellung war zu Ende.
Im Wagen, in dem man nach dem Hotel fuhr, war Sissi eigentümlich schweigend.
Misto konnte bei dem Dunkel ihr Gesicht nicht sehen. Er schrieb ihre Schweigensart dem Eindruck des Abends zu, und darum schwieg er selbst.
„Du sollst so oft hin, Sissi, wie Du willst“, sagte er endlich.
Da füllte er seine Hand von ihr unmerklich.
„Niemals, niemals will ich wieder hin.“

Camilla sah auf dem Rückweg und sprach kein Wort.
In den nächsten Tagen füllte sich Sissi mit Gedanken und glücklichen. Sie fing an, in ihren Gedanken Leonard mit Misto zu vergleichen, und Leonard besaß bei diesem Vergleiche immer mehr. Erst jetzt erkannte sie, wie verzweifelt, roh und geizig er oft gewesen war. Auch Misto genährte eine Veränderung an ihm. Wie schimmern folgten hatte er von jenem Abend bestrahlt und daß mit einem Male die alte Sehnsucht in ihr erwachen würde. Die Probe auf sein Gemüth war dieser Abend gewesen. Die Probe war bestanden. Durfte er seinem Glücke nun endlich trauen?
Camilla war in diesen Tagen einige Male abwesend. Sie sagte, daß sie Besorgungen und Einkäufe zu machen hätte, obwohl sie sonst solche mit Sissi immer gemeinsam erledigte. Aber sie erklärte es Sissi so, daß Sissi sich nicht zu wundern brauchte — und die beiden jungen Geschwister verlebten wieder Stunden mit einander wie in den schönen Tagen von Venedig. In einer solchen glücklichen Stunde — draußen fiel der Schnee, und in dem zügigen schwarzen Marmor — Kamin eines Hotelzimmers brannte ein schlechtes Feuer — sagte Misto:
„Sissi, ich denke an die Heimath und wie gemüthlich wir jetzt zu Hause hätten. Wollen wir heim?“ Ja, auch Sissi sehnte sich heim.
„Heim!“
Früher hatte sie das Wort nicht verstanden. Nun hatte sie es erst gelernt.

Sechstes Capitel.

Es war am frühen Nachmittag.
Sissi hatte ihr Schlafzimmer gemacht, und nun lag sie wieder in ihrer Lieblingsposition, die Hände unter dem Kopf gefaltet, auf dem Sopha und starrte mit weit geöffneten Augen zur Decke.
Camilla sah am Fenster und war ausnahmsweise mit irgend einer weiblichen Handarbeit beschäftigt.
„Es war genau so, wie zu der Zeit, als Sissi noch unverheiratet gewesen und sie von einem Hotelzimmer ins andere reisten.“
Noch immer rieselten vor den Fenstern die Floden herab, im Kamin hatte der Kellner frische Kohlen aufgelegt, und gebämpft scholl der Lärm des Boulevard's herauf.
Sissi gähnte laut.
„Wie langweilig es ist, wenn Misto nicht da ist“, sagte sie.
Frau Camilla erwiderte nichts.
„Camilla“, begann Sissi von neuem, „Du bist doch wieder fort gewesen. Worin, als ich schlief. Wo bist Du gewesen?“
„Ruhe mal“, sagte Camilla.
„Ich weiß es nicht.“
„In einem Café bin ich gewesen.“
„In was für einem Café?“

„In einem Café, wo ich Leonard getroffen habe.“
Sissi redete sich auf.
Sie sah jetzt auf Camilla, aber Frau Camilla führte ihre Rede ruhig weiter.
„Was sagst Du — Leonard?“
„Ja.“
„Getroffen hast Du ihn?“
„Ja.“
Sissi überflüssiges Wort wollte sich von Camilla's Lippen ringen.
Sissi wurde ungeduldig.
„Erzähle doch“, sagte sie.
„Was soll ich Dir erzählen — es geht ihm ja, viel schlechter noch, als man gedacht hat. Ich bin ihm zufällig auf der Straße begegnet. Da er hat, bevor wir abreisen, daß er mich noch einmal sprechen könnte — natürlich Deinetwegen.“
„Weinetwegen?“
„Ja.“
Frau Camilla näherte weiter. Oder war es eine Eitelkeit, was sie auf dem Schooße hatte?
Von Sissi's Knien war die Decke abgeglitten, aber sie merkte es nicht.
„Was willst er von mir?“
„Von Dir willst er überhaupt nichts. An Dich mag er sich gar nicht heran. Nur erzählen mußte ich ihm von Dir. Er hat eben Unglück gehabt. Auch sein damaliges plötzliches Verschwinden hat er mir erzählt. Seine Mutter war tolltollant, sie wollte ihn vor ihrem Tode noch einmal sehen. Er hat sich selbst umgebracht, darum ist er contractirbig geworden, und uns wollte er in den Contractirbigen nicht hineinziehen. Das war die ganze Geschichte.“

„Seine Mutter?“
„Ja.“
„Und sie ist gestorben?“
„Selbstverleumdung.“
Sissi stand auf.
„Was hat er Dich über mich gefragt?“
„Nun, wie es Dir geht, wie Dir das Verheirathen gefällt.“
„Er weiß also, daß ich verheirathet bin?“
„Ich habe es ihm gesagt. Du kannst Dir denken, wie überrascht er war.“
„War er böse?“
„Böse? Das sollte er sich erlauben. Sein einziger Wunsch war, Dich noch einmal in seinem Leben zu sehen. Ich habe ihm natürlich erklärt, daß das nicht möglich ist, denn morgen reisen wir ab.“

„Im Kamin summte das Feuer, auf dem Simse darüber tunkte die kleine, in einem gelben Reberfuttert stehende Reifeuhr, und allgemach wurde es dunkler und dunkler.“
Sissi stand jetzt Camilla, die immer noch, trotz der anbrechenden Dämmerung, eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt war, gegenüber.
„Das ist das Einzige, was er will“, sagte sie, „nur mich zu sehen.“
„Das einzige?“
„Schlechtes, laßst Du, geht es ihm?“
„Sehr schlecht!“ Seitdem er damals Dich verlassen hat, hat er Unglück.“
Sissi's Herz wurde von einem überquellenden Mitleid erfüllt.
Und nur „leben“ wollte er sie. Wenn sie auch Misto's Frau war, das war keine Sünde. Aber wo und wie? Wenn Misto dagewesen wäre, dann wäre man eben heute Abend noch einmal in den Circus gegangen. Misto hätte alles erfahren dürfen, er wäre gewiß nicht darüber böse gewesen, und sie hätte Leonard aus der Loge mit dem Zeichenstange zugeführt. Aber Misto kam vielleicht erst, wenn es längst Nacht und zu spät war. Camilla zu ihm hinschicken und ihn kommen lassen? Nein, das wollte sie nicht.

„Ich habe ihm gesagt, daß es nicht möglich ist“, bemerkte Camilla, als hätte sie Sissi's Gedanken genau genau erkannt — „wir wollen nicht mehr von ihm sprechen.“
Sissi fühlte sich sehr traurig.
Möglichst bald Camilla, die jetzt ihre Medizin, rief sie, „gehst du heute ab?“
„Nein, ich gehe heute ab, und morgen ist das meine Zeit. Ich will doch schnell in die Apotheke.“
Es war die Medicin, die ihr ein Arzt hier in Paris für ihr Asthma verschrieben hatte.
„Dann will ich mit Dir gehen“, sagte Sissi.
Sissi fürchtete sich, in einer fremden Stadt allein im Hotel zu bleiben, und das mußte Camilla.
„So mach' schnell! Zieh' Dich an!“
Camilla eilte in ihr Zimmer. Ihre Toilette in den letzten Gang dauerte ihre Toilette merklich länger.

Endlich war sie fertig. Sie hatte ihre Pelzjacken angelegt. Auch Sissi hielt sie ihre Pelzjacken anlegen; sie brachte sie ihr selbst aus dem Schrank, und außerdem nahm sie noch ein Tuch mit.
Sissi lachte.
Aber Camilla, das ist gerade, als wenn wir verreisen wollten.“
Zuletzt schloß Camilla noch einen Koffer auf und entnahm eine kleine, flache Kiste daraus.
„Mein Schmuckkasten!“ rief Sissi verwundert.
„Er ist ohne Aufsicht in einem Koffer nicht sicher“, sagte Camilla, — „dann komm!“
„Dann verlassen beide Damen das Hotel.“
Der Kellner hatte über die Boulevard's unter sein dienendes weisses Tuch gehüllt, und mit seinem Glanze verleierte er die Laternen, der Café's, der Kioske und der großen Magagnette mit ihren strahlenden Schaulustern. Dichte Menschenmassen drängten sich darüber, und auf dem Facchennan stollten in unüberschaubarer Reihen die Equipagen, Pflaster mit kleinen, klugen, glänzenden und überladenen, mit feinen Perlen besetzten Ornamenten. Meistens waren es Schimmel. Noch niemals hatte

Sissi so viel Schimmel gesehen wie hier in Paris. Noch immer rieselten die Floden und fingen sich in den bürren Westen der an den Trottoirs entlang gepflanzten Azaleen und Platanen.
Je weiter man auf den Boulevard's nach Osten kommt, desto mehr verändert sich ihre Eleganz, desto volkshäufiger werden sie. Der Boden steigt allmählich an, und mit einem Male sieht man auf dem Fahrweg ein dunkles, großes, bides Thor — die Porte St. Martin. In der Nähe dieses Thores liegt, ganz dem Boulevard zu gegenüber, das Café Magasin. Es befindet sich in einem Gebäude, das vorbei man in eine enge, dunkle, wenig belebte, mit alten, hohen, sechs- und siebenstöckigen Häusern besetzte Seitenstraße kommt. Das ist hier das alte Paris. In den an das Gebäude stößenden Nachbarhäuser in dieser Straße sieht man einen kleinen Laden, hinter dessen Scheiben zwei große und Abends beleuchtete, bunte Glasfiguren glänzen und daran ein Schild mit der Aufschrift „Pharmacie“. Zwischen den beiden Häusern befindet sich ein auf die Straße führender, von einem Holzgitter abgeschlossener Hof, der zu dem Gebäude und dem Café gehört und über dem die Aufschrift steht: „Entrée des Artistes“.

Unter der Artisten, die nach Paris kommen, ist das Café Magasin wohl das bekannteste. Was zum Bau gehört, das befindet sich hier zusammen — ausgenommen natürlich die großen Körperphän, die sich zu gut da hinten. Inhaber des Café Magasin ist Monsieur Lusignan, ein bekannter früherer Clown, der sich vom Geschäft zurückgezogen, jedoch immer noch seine Unabhängigkeit bewahrt hat. In einem mächtig großen, an den Wänden überalt mit bunten Photographien besetzten Hinterzimmer findet der Artist hier seine Freizeits, die Agenten kommen hierher, Händler, welche Pferde, bestreite Thiere, Zwirnen und sonstige Requisiten kaufen und verkaufen, und was sonst noch mit dem Kunstgeschäft zusammenhängt. In dem späten Nachmittag, kurz vor der Zeit, wenn die Vorstellungen beginnen. An das Hinterzimmer stößt noch ein anderes, kleineres, in dem er an manchen Abenden intime Feste gibt, wobei der Champagner eifrig fließt, und das in dem dunklen, engen Hof mündet. Das darf nicht verwechselt werden, daß dieses Hinterzimmer, bestreite Monsieur Lusignan schon einmal mit der Polizei zu schaffen gemacht hat und ihn bei dieser Gelegenheit sogar fast um seine Concession gebracht hätte.

Es war trotz der schon heringebrochenen Dunkelheit des Winterabends noch früh am Tage, und in dem ganzen Hinterzimmer befand sich erst ein einziger Gast.
Es war Leonard.
Er stand am Fenster und sah mit gespannter Miene auf die Straße hinaus.
Neben ihm, auf einem der kleinen Marmortischenchen, stand ein großes Spiegelglas mit einer gelblichgrünen, trüblichen Flüssigkeit und eine Wasserfarafasse — Abfthn — aber das Glas war noch unberührt.
Er wartete. Auf zwei Frauen wartete er.
Gleich an dem jenem Abend folgenden Morgen hatte er ein Briefchen bekommen. Der Brief war von Camilla — und am Tage darauf hatte er die erste Zusammenkunft mit ihr.
Sissi hier in Paris — und mit ihrem Mann!

Nicht daß dieser Umstand — Sissi verheirathet! — ihn etwa eifersüchtig machte, aber wenn Sissi jetzt frei gewesen wäre, nicht verheirathet — dann war er getretet.
Camilla, mit der er früher immer Streit gehabt hatte, wünschte jetzt nichts Anderes als er selbst: Daß Sissi wieder frei war, daß dieses Leben mit ihrem Mann, das sie langweilte — und außerdem hätte sie diesen Mann — ein Ende machen, lieber heute, als morgen! Nur über den Weg dazu wollte sie sich noch nicht klar. Sissi liebte ihren Mann, obwohl sie damals in Verbindung gewesen war. Und davon hatte er nichts gewußt. Jetzt nannte er sich einen Dummkopf.
Die vom Himmel fiel sie herab, ihm in den Schooße — gerade jetzt, wo er so oft an sie dachte, wo sie ihm so nützlich sein konnte. Eine Kraft wie Sissi war immer gesucht. Wenn er sich wieder mit ihr zusammenhatte, dann war er aus seinem Elend heraus. Nur ihr Mann stand im Wege. Das war das Einzige.

Was also hatte Camilla von ihm gewollt? Sie wußte es selbst nicht. Tag für Tag kam sie zu ihm gelaufen und beklagte ihr Unglück. Als ob er oder sie ihm dadurch hätte helfen können.
Heute aber, heute sollte es sich entscheiden.
Wieder war sie zu ihm gekommen — vorhin, kaum vor zwei Stunden. Sissi's Mann hatte ihr irgend etwas Böses angethan, er verzeihe ihm, und sie war mit Sissi allein. Wenn es heute nicht gelang, gelang es nie, denn morgen sollte Sissi mit ihrem Mann wieder nach Hause reisen. Aber was sollte sie machen? Wie sollte sie das Camilla vor?

Camilla hatte einen Plan — sie hatte ihn darin eingeweiht, und er brachte ihn nur Wort für Wort zu befehlen. Auch einen Handteller hatte sie mitgebracht, den sie hier zur Aufbewahrung übergab und der nun drin, unter einem Tisch versteckt, zusammen mit seinem Eichen in dem kleinen Zimmer stand.
Leonard wartete noch immer.
Endlich bog in die Straße vom

Boulevard her ein Pflaster ein. Vor ihm stand Leonard, vor der Apotheke hielt er an. Zwei Damen flogen aus.
„Sie ist es!“ murmelte Leonard.
Dann nahm er seinen Paletot und Hut.
Die Damen gingen in die Apotheke hinein.
Als Sissi mit Camilla im Wagen saß, den diese des Schneewetters wegen angriffen hatte, fragte sie sie, warum Camilla nicht in die erste beste, nächste Apotheke ging, ja warum sie nicht jemand von der Dienerschaft im Hotel geschickt hätte.
„Der Wagen soll halten“, sagte Sissi plötzlich während der Fahrt — „ich will aussteigen, Du hast etwas mit mir vor.“
Frau Camilla rarissonierte. Was das wieder für ein nichtsnutziger Unfuss war. Es hätte auch nicht viel gefehlt, so hätte sie darauf bestanden, daß Sissi sie allein weiter fahren ließ. Von nun an verhielt sich Sissi ruhig — und es war wirklich nur eine ganz gewöhnliche Apotheke, in der sie sich nun mit Camilla befand. Camilla bekam ihre Medicin, und man trat wieder auf die Straße.
Das Schneewetter hatte aufgehört, und Camilla fand, daß man nach dem Hotel zu Fuß zurückkehren konnte.
Sissi entschloß sich Sissi's Lippen ein leiser Schrei.
Die Gestalt eines Herrn war vor ihnen auf dem Trottoir aufgetaucht.
„Sissi!“ rief er — und Leonard blieb stehen.

Und Sissi dachte nicht mehr daran, ob es ein Zufall war, oder ob ihr Camilla eine Falle gestellt hatte. Er reichte ihr seine Hand, und willens legte sie die ihre hinein.
„Hier auf der Straße“, murmelte sie jetzt Camilla hinein — „kann man doch nicht stehen bleiben. Gleich wird's wieder zu schneien anfangen, und dann erkalte man sich noch. Hier ist ein Café, da gehen wir hinein.“
„Wilst Du, Sissi?“ er — „Morgen bist Du nicht mehr da, und dann treffen wir uns vielleicht im ganzen Leben nicht mehr wieder. Komm!“
Er h r a t e.
Ihr Herz war er gewesen. Zimmer hatte er ihr zu befehlen gehabt.
Doch er sie wie früher mit ihrem Vornamen und „Du“ anredete, das ersah sie nur ganz selbstverständlich.
„Komm!“ sagte er noch einmal, und bei seinem zweiten Male kam sein Ton fast so streng und kurz wie früher.
Camilla ging voran — und sie folgte diesem Ton.

Das Hinterzimmer war nicht mehr leer. Eben trat durch die vordere Thür geräuschvoll einige Herren ein, Herren mit eleganten, langen Paletots und glänzendem Spinnwebtuch, denen eine junge, mit auffallender Eleganz gekleidete Dame folgte.
Er stand am Fenster und sah mit gespannter Miene auf die Straße hinaus.
Neben ihm, auf einem der kleinen Marmortischenchen, stand ein großes Spiegelglas mit einer gelblichgrünen, trüblichen Flüssigkeit und eine Wasserfarafasse — Abfthn — aber das Glas war noch unberührt.
Er wartete. Auf zwei Frauen wartete er.
Gleich an dem jenem Abend folgenden Morgen hatte er ein Briefchen bekommen. Der Brief war von Camilla — und am Tage darauf hatte er die erste Zusammenkunft mit ihr.
Sissi hier in Paris — und mit ihrem Mann!

„Ich werde schon eine finden.“
„Nun kannst Du die Nummer doch nicht machen“, erwiderte Sissi.
„Warum nicht?“
„Weil Du keine Partnerin dazu hast.“
„Ich werde schon eine finden.“

Für die Küche.

Saurer Schweinebraten. Von einem Stück Rippenspeck oder von der Keule schneidet man alles Fett ab und legt den Braten etwa 3 Stunden in Essig. Dann nimmt man ihn heraus, brät ihn ganz kurz in Butter, wenn man es wünscht, unter Begießen von etwas saurer Sahne, und gibt ihn als sehr schmackhaftes Gericht mit irgend welchen Beilagen.

Räsaufkäufer. Drei Löffel Mehl werden mit der nötigen kalten Milch zu einem gersten Teiglein vermischt. Nach und nach schlägt man fünf Eier hinein und rührt 5 Unzen geriebene guten Käse darunter. Sodann wird die Masse noch mit zwei bis drei Eiern und einer halben Tasse heißer Milch vermischt, sehr dick gelassen und in eine gut gebutterte Auflaufform gegossen. In zwanzig bis dreißig Minuten ist die Speise in ihrem Ofen fertig und muß sofort servirt werden.

Vorzügliche Grießlöße. Ein halbes Pfund feiner weißer Grieß wird in einem Pint lauwarmen Milch, in die man ein Stückchen Butter und etwas Salz gegeben hat, abgerührt, bis es sich vom Topfe löst. In die etwas erkalte Masse rührt man noch und noch fünf ganze Eier, rührt mit einem in Fett gelauchten Rührer etwa eibide Klöße ab und badt sie in schwimmendem Schweineschmalz goldbraun und bestreut sie mit Zucker. Die Klöße sind zu gedöhtem Döht als Hauptgericht, oder als Nachtisch mit einer Wein- oder über mit eingemachten Früchten zu geben.

Gulasch aus Rindfleisch. Eine mittlere Rindfleisch wird in Bouillon weich gedöht, der sie einen sehr guten Geschmack gibt und soll in Scheiben zerlegt werden. Am nächsten Tage schneidet man die Rindfleisch in feine Stücke, schneidet auch etwas guten Speck feinstückig und läßt dann ein Stück Butter mit Zwiebeln braun schmoren. Endlich thut man die Rindfleisch und den Speck sowie 1 Unze Zwiebeln's Festschnitt in die Butter, schneidet alles feinstückig und servirt es, wenn es ordentlich abgedünstet ist. Man kann jede Art von Kartoffeln, auch Klöße und Macaroni dazu reihen.

Gammeltölet. Ein schönes, verbeßertes Schweinefleisch wird gebäuelit, die Knochen ausgelöst, so dann das beste Fleisch sammt dem fettigsten Knochen und gepackt, mit Kümmel, etwas gewiegten Raupen, Salz und Moutard abgeschmeckt. Man legt sodann auf drei Pfund Fleisch 1½ Unzen Butter, 1½ Unzen geriebene Semmel, drei Eßlöffel voll Milch und ein ganzes Ei, brennt diese Masse auf dem Feuer ab, so daß sie sich von der Rasterolle ab löst, rührt dieselbe sodann zu einem Klebrei, formt kleine Töletts in beliebiger Form aus derselben, steckt in ein jedes ein Rippchen, garnirt sie und bratet sie kurz vor dem Anrichten in Butter.

Blumenohl — Sahnepuppe (englisch). Man wäscht und pugt den Blumenohl, kocht ihn in Salzwasser, bis er weich ist, gießt ihn ab, reibt das übrige, nachdem man einige Rindfleisch zugegeben hat, durch ein Sieb. Dann nimmt man ein Pint von dem Blumenohlwasser, quirt in dieses zwei Unzen Tapioca, kocht, bis es dick und klar ist. Nun fügt man ein Pint Milch hinzu, einen Theelöffel Zucker, etwas geriebene Mustard und Salz und Pfeffer und den durchgeriebene Blumenohl; wenn die Suppe dick, fügt man noch etwas süße Sahne und die Blumenohlrindfleisch hinzu. Nach nochmaligem Aufkochen kann die Suppe servirt werden.

Kaltes Brieschentrageout. Ein schönes Kalbsbrieschen wird in leicht gelassenen Wasser zehn Minuten gedöht, von der Würzel befreit, dann in kaltem Wasser abgekühlt. Inzwischenschnitten man es in zwei Unzen Butter mit einem Rührer Mehl klöcherlich anrösten, rührt mit der Brühe, worin das Brieschen gedöht wurde, eine gebundene Sauce, würzt sie angenehm mit Citronensaft, weißem Pfeffer, geriebener Mustard und etwas noch notwendig Salz, läßt sie aufsteigen, pastirt sie und legt das quer in schöne Scheiben vermischte Brieschen ein. Man läßt es noch einmal aufkochen. Etwas Weiswein verfeinert das Ragout.

Saurer Rindbraten auf Wildpretart. Ein gutes großes Stück Rindfleisch aus der Keule oder vom Schenkel wird geklopft, in ein Rasteroll gelegt, mit grobgeschottem Gewürz eingerieben, mit geschmittene Zwiebeln und Lorbeerblatt belegt, mit sehr mildem rohen Eiweiß übergeben und darin 3—4 Tage marinirt und täglich gewendet. Vor der Zubereitung wird er abgetrocknet, der gelassen, in eine passende Auflaufform gelegt, in heißer Butter auf beiden Seiten gebräunt, einige Wacholderbeeren und etwas gedöhtene Möhre hingewürgelt. Dann dreht man ihn mit fettem sauren Rahm und schüttelt allmählich ein reichliches halbes Pint Rahm an die Sauce. Sollte diese zu dick werden, so gießt man etwas heißes Wasser oder dünne Fleischbrühe hinzu und dampft den Braten so lange, bis er vollständig weich ist. Die Sauce wird, wenn nötig mit Mehl vermischt und der Rahm mit etwas lodendem Wasser losgeschüttelt. Man giebt gewöhnlich Salat oder Kartoffeln zu dem Braten.

Die erprobte Schwefelher. Ich weiß nicht, wie, was Du gegen Charlie hast. Erst geftern hat er mir ewige Liebe und Treue geschworen. „Hör' mir auf, diese Ewigkeit kenn' ich. Warten wir ab, ob sie nicht inclusive oder exclusive — Weisheiten dauern wird.“

Siebentes Capitel.

Dreißig Stunden lang hatte Sissi geschlafen.
Als sie die Augen aufschloß, lag sie auf dem Bett eines Berliner Hotelzimmers — nur mit Miste war es überhaut gelungen, da man die Schlafende überall für eine Kranke hielt, ein solches Zimmer zu erhalten — und verwundert, noch schlaftrunken und traumangefangen, sah sie sich um.
Neben ihr auf einem Stuhle saß Camilla.
„Wo bin ich?“ fragte Sissi.
„Wir sind in Berlin.“
Sie glaubte noch zu träumen. Aber nein — sie war ganz wach.
(Fortsetzung folgt.)